

Der Satanspilz und seine Wirkung.

Von Dr. H. Schneider, Duisburg.

Der *Boletus satanas* ist einer unserer schönsten Pilze. In Gestalt und Größe entspricht er dem Steinpilz. Sein Hut ist aber stets hell ledergelb. Seine Röhrechen sind dunkel-blutrot, sein dicker keuliger Fuß unten ebenfalls lebhaft rot gefärbt oder stark rot gesprenkelt. Man findet ihn nicht eben häufig in hohen lichten Buchenwäldern, die auf tonigem Kalkstein oder auf einem Untergrund von Buntsandstein stehn. So fand ich ihn in den Wäldern um Göttingen bei Ebergötzen, am Bocksbühl, an den Gleichen und im Thüringer Wald bei Berka.

In allen Pilzbüchern ist der Satanspilz als sehr giftig bezeichnet. Jedoch hatte ich bisher noch nie von einem Vergiftungsfall durch ihn gehört oder gelesen¹⁾. Allerdings kann dies von seinem ziemlich seltenen Vorkommen und von seinem auffallenden Aussehen herrühren; auch ist es möglich, daß seine Giftwirkung durch Braten oder Schmoren stark zurückgeht. Jedenfalls glaubte ich, in dem Namen Satanspilz eine phantastische Übertreibung der Gefährlichkeit durch den Volksmund zu sehn, und machte deshalb eine Probe. Ich tat dies auch im Vertrauen auf die Wirksamkeit der medizinischen Kohle, die mir schon einmal bei einer schweren Muschelvergiftung das Leben gerettet hatte (vgl. *Angewandte Chemie* 1937, S. 686); außerdem waren für den Notfall die Göttinger Kliniken leicht zu erreichen.

Ich aß von zwei Pilzen ein paar rohe Stückchen, zusammen etwa soviel wie eine kleine Walnuß. Der Geschmack war angenehm nußartig, genau wie Steinpilz, und völlig unverdächtig. Zunächst war keine Wirkung zu bemerken. Nach etwa zwei Stunden gab's ein leichtes Druckgefühl im Magen, das sich im Lauf von einer Stunde zu schwacher Übelkeit mit Brechreiz steigerte. Plötzlich setzte krampfhaftes und gradezu unstillbares Erbrechen ein, das auch nach völliger Entleerung des Magens unvermindert anhielt. Zugleich bemerkte ich eine immer stärker werdende Mattigkeit. Der Puls stieg auf 140—150, war aber sehr schwach und dünn. Fieber war nicht vorhanden, im Gegenteil, die Haut wurde immer kälter und blutleer. Schmerzen traten nicht auf, auch weder Benommenheit noch Angst oder Aufregung. Unangenehm waren nur das ständige Würgen und Erbrechen und das Gefühl der großen Schwäche.

Als im Lauf von etwa 20 Minuten trotz des ausgiebigen Erbrechens — schließlich nur noch Schleim und Galle — die Erscheinungen immer bedrohlicher wurden (graue Gesichtsfarbe) nahm ich eine große Menge medizinische Kohle in Wasser verrührt. Das Erbrechen hörte sofort auf, so daß ich es, um den Magen gründlich mit der Kohleverrührung auszuspülen, absichtlich herbeiführen mußte. Der Puls wurde allmählich wieder langsamer und kräftiger. Nachbehandlung: Bettruhe und kräftige Erwärmung durch Wärmeflaschen. Nachteilige Folgen waren nicht zu bemerken.

¹⁾ Vgl. jedoch: Krombholz, Lenz, Kallenbach usw.

Der Verlauf der Vergiftung deutet darauf hin, daß das Gift an der Magenwand adsorbiert (angelagert) wird und von da aus, auch nach Ausbrechen der Pilzreste, allmählich ins Blut dringt. Die Kohle hat eine so große Anziehungskraft (Adsorptionsvermögen), daß sie die Bindung des Giftes an die Schleimhäute überwindet, es an ihre eigene große Oberfläche bindet und so unwirksam macht.

Bei ungestörtem Ablauf der Vergiftung wäre mit Tod durch Herzwirkung zu rechnen.

Hieraus ergibt sich die Behandlung für solche Fälle von selbst: Pilzreste ausbrechen, das noch im Magen und Darm vorhandene Gift durch große Mengen medizinischer Kohle unschädlich machen. Dasselbe gilt für Vergiftungen mit Fleisch, Muscheln, Fisch usw.

Hingewiesen sei noch auf eine Meldung in der Tagespresse, nach der Prof. Binet, Paris, gefunden hat, daß Einspritzung von Traubenzucker ein sicheres Heilmittel bei Pilzvergiftungen sei. Leider ist aus den Meldungen nicht zu ersehen, um welche Pilzarten es sich dabei handelt.

Frühzeitige Pilzvergiftungen.

Von L. von Szemere, Budapest.

Wiederum Heide-Trichterlings-Vergiftungen, aber im Frühjahr. Wegen dem bald ein halbes Jahr fortdauernden Regen und durch die im Monat Mai eintretende Wärme erscheinen solche Pilze, die ein anderesmal in Ungarn erst im Spätsommer oder im Herbst vorkommen. Die Meteorologen sagen, daß Haile Selassie das abessinische Klima mit sich haben soll.

In diesem Jahre (1937) erschien mit den ersten Maitagen auch der giftige Heide-Trichterling, *Clitocybe corda* Schulz unter anderen schädlichen und unschädlichen Herbst-Pilzen und hat Vergiftungen in der Stadt Baja (Süd-Ungarn) verursacht. Am 8. Mai hat es mir der städtische Arzt gemeldet und hat von dem dortigen Markt ungefähr 35 Stück Pilze eingesandt.

Vielleicht interessiert es unsere Leser, was für Marktpilze es in den ersten Maiwochen in der Großstadt Baja gibt.

Die obengenannte Postsendung enthielt:

1. *Lentinus cyathiformis* Schff., etwa 5 Stück, mittelgroße Exemplare.
2. *Lentinus tigrinus* Bull. mehrere Stücke. — Dieser Pilz ist auch in Ungarn sehr verbreitet. —
3. *Marasmius oreades* Bolt., nur 3 Stück.

4. *Clitocybe corda* Schl. 11 Stück, natürlich mit der Bezeichnung „Szegfügomba“, also Nelkenschwindling, mit welchem man *Clitocybe corda* verwechselt hat, und zwar nicht ohne Grund, wenn man an die abnormalen Exemplare denkt. Von diesem Pilze habe ich schon einmal hier geschrieben (Z.f.P. 1932, S. 92—98). Wir waren bisher in dieser Hinsicht der Meinung, daß wir den Nelkenschwindling ohne größere Besorgnis benützen können, weil der Heide-Trichterling erst im Spätsommer vorkommt. Dieses Jahr täuscht aber diese Regel und läßt für

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [17_1938](#)

Autor(en)/Author(s): Schneider H.

Artikel/Article: [Der Satanspilz und seine Wirkung 54-55](#)